

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 73.

Dienstag, den 11. September

1883.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll

den 27. September 1883

die dem Maurer Friedrich Eduard Schanze in Neutanneberg zugehörige Häuslernahrung Nr. 2 des Katasters, Nr. 2 des Grund- und Hypothekenbuches für Neutanneberg, welche am 17. Juni 1883 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

7200 Mark

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 23. Juni 1883.

Königl. Sächs. Amtsgericht das.

Dr. Gangloff.

Nächsten Donnerstag, den 13. September ds. Js., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths.

Wilsdruff, am 10. September 1883.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Die neuesten Forschungen über unsern nächsten Himmelskörper.

I.

Wohl auf jeden Menschen macht der geheimnißvolle Zauber einer mondhellten Nacht einen tiefen Eindruck. Mag das Mondeslicht die Eisgletscher der Alpen mit magischem Glanze überziehen, mag es die rauschenden Wogen des Meeres mit Millionen silbernen Perlen bedecken, mag es den aus thaufeuchten Wiesen aufsteigenden Nebel in einen weißen gespenstisch wallenden Schleier verwandeln, mag es im hohen Forst riesige schwarze Schlagschatten werfen, überall auf der Erde verleiht das Licht des Mondes der Gestalt der Erde einen überirdischen Charakter, überall gießt es eine feierliche Ruhe aus, überall verleiht es den Menschen mitten hinein in die erhabene Stille des Weltensabbaths und giebt ihm einen Vorwand der ewig Gott anbetenden Geisterstille. Was Wunder, daß schon seit Altersher forschende Geister dem Monde tiefer ins Antlitz zu schauen versucht und die merkwürdige Gestalt desselben zu ergründen und zu erklären versucht haben. Die alten Indier glaubten im Monde einen Hasen zu erblicken, späterhin sprach man von einem Mann im Monde und erzählte sich mancherlei wunderliche Sagen von ihm. Die Philosophenschule der Pythagoräer hielt nach orientalischer Vorstellung, die heute noch in Persien zu Hause ist, den Mond für einen Spiegel, aus dem das zurückstrahlende Bild der Erde uns entgegentrete. Die späteren griechischen Philosophen kamen zu der richtigen Erkenntniß, daß der Mond eine andere Erde sei mit Bergen und Thälern. Die Gestalt dieser Berge konnte natürlich erst nach Erfindung des Fernrohrs beobachtet werden. Galiläi war der erste, der die ringförmige Bildung der Mondberge bemerkte. Kepler hielt sie für Kunstbauten der Mondbewohner, für Städte, von kreisförmigen Wällen umgeben. Diese Ansicht konnte natürlich nur Vermuthung sein, weil ihr alle wissenschaftliche Begründung fehlte. Die erste wissenschaftliche Erklärung der Mondoberfläche gab der Engländer Robert Hooke. Er sagte, (1667) aus dem heißen Innern des Mondes seien Dämpfe ausgebrochen, welche Wälle aufwarfen und Löcher zurückließen. Er machte die Probe dazu mit siedendem Maltobster. Dieser wirft Mafen auf und beim Erkalten bleiben ähnliche runde Löcher stehen, wie man sie auf dem Monde in riesigen Dimensionen beobachtet. Allein diese Ansicht konnte nicht Stand halten, denn Mafen von 10 bis 30 Meilen Durchmesser könnten sich nicht so lange halten, bis die Erstarrung eingetreten wäre. Dieser unhaltbaren Ansicht gegenüber kam eine andere zur Herrschaft, zuerst von Kepler aufgestellt, daß die Ringgebirge des Mondes ähnlich entstanden seien, wie die feuerpeinenden Berge unserer Erde, durch gewaltfame Erhebung feuerflüssiger Massen, welche nach ihrer Erstarrung einen ringförmigen Krater, ähnlich dem des Vesuv, zurückließen. Der Astronom Schröter glaubte, bei seinen Beobachtungen sogar Veränderungen wahrzunehmen, welche von einer fortdauernden Thätigkeit der Feuerberge auf dem Monde zeugen sollten. Der ältere Herschel meinte sogar einmal einen Feuerausbruch an einem Mondvulkan bemerkt zu haben. Mädler allerdings hielt diese letztere Beobachtung für optische Täuschung, gab aber zu, daß auf dem Monde unerklärte Erscheinungen zu Tage träten. Seitdem man die Nordgebirge, von deren grotesker Gestaltung, von deren wunderbarer Beleuchtung die Astronomen mit wahren Entzücken erzählen, seitdem man diese durch die riesigen Fernrohre uns so nahe gerückten Mondgebirge durch photographische Aufnahmen näherer wissenschaftlicher Untersuchung unterworfen hat, hat man auch die Veränderungen, die auf dem Mond noch vor sich gehen, genauer feststellen können. So haben Neison und Klein konstatiert, daß ein Krater verschwunden ist und ein neuer von 3 englischen Meilen im Durchmesser sich gebildet hat. Ein anderer Krater wurde bald leer, bald gefüllt gesehen. Doch wurde keine Lichterscheinung dabei bemerkt, woraus vermuthet werden muß, daß Rauchwolken, die aus der Tiefe des noch glühenden Innern aufsteigen, die Oeffnung des Kraters geraume Zeit füllen und sich dann niederschlagen.

Tagesgeschichte.

Wie ein Berichterstatter der „Börsen-Ztg.“ meldet, wird die Steglitzer Eisenbahnkatastrophe ein gerichtliches Verfahren nach keiner Richtung hin zur Folge haben. Die vom Ersten Staatsanwalt am

Landgericht II. persönlich in die Hand genommenen Recherchen haben ergeben, daß keinen der dienstlich theilhaftigen Beamten auch nur das geringste Verschulden trifft. Dagegen scheint mit Sicherheit erwiesen, daß die getödteten Artillerieunteroffiziere die Barriere geöffnet haben. Bei dem Oeffnen der Barriere soll allerdings noch ein Unteroffizier von der Feuerwerksschule mitgewirkt resp. soll er die Stange vollends zurückgeschoben haben, derselbe ist aber nicht ermittelt und würde auch nach der Lage der Sache nicht strafbar sein. Aus allen diesen Gründen ist von Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung abgesehen worden.

Der „B.V.-C.“ schreibt: „Nachdem die sterblichen Ueberreste der Verunglückten wieder zusammengeführt worden, ergiebt sich ein Ueberseh von — drei Händen. Die vierzig Todten haben alle ihre Hände, drei Hände sind noch vorhanden, ein Beweis, daß mindestens noch zwei Personen mehr ums Leben gekommen sind, als man vermuthete, zwei Personen, die von dem Zuge so zerstückt worden sind, daß von ihnen Nichts weiter übrig geblieben ist. Die Direktion der Potsdamer Eisenbahn verdient Anerkennung für einen Schritt, den sie unmittelbar nach der Feststellung der Identität der Getödteten gethan. Sie hat durch Beamte bei den Hinterbliebenen aller Verunglückten nachfragen lassen, ob augenblickliche Noth vorhanden sei, um eventuell sofort Hilfe und Beistand zu leisten.“

Die Eisenbahn-Katastrophe in Steglitz giebt dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Magdeburg Anlaß zu einer Warnung an das Publikum, die auch anderwärts recht sehr der Beachtung empfohlen sei: „Dieser traurige Vorfall,“ schreibt die genannte Behörde, „giebt uns Veranlassung, dem Publikum recht dringend ans Herz zu legen, sich bei der Rückfahrt von seinen Sonntags-Ausflügen per Bahn alles Drängens und Anstürmens zu enthalten. Es werden ja sämtliche Reisende unzweifelhaft zurückbefördert, und wenn dies wirklich einmal etwas später geschieht, als beabsichtigt war, so ist dabei wohl zu bedenken, daß die sichere Bewältigung des so ungemein starken Sonntagsverkehrs vor Allem von der ruhigen Haltung des Publikums abhängt und daß bei hastigem Ansturm ein Unglück, wie das vorliegende, leicht eintreten kann.“

Nach einer Publikation des Berliner Lokalkomitee's sind an Gaben für Ischia ferner eingegangen: von dem Prinzen Wilhelm 200 M., außerdem in Berlin bis zum 1. September incl. bei der Reichshauptbank 63,724 M., dabei vom Berliner Lokalkomitee 52,000 M.; bei den Reichspostanstalten 4121 M. Außerhalb Berlins bis 31. August incl. sind eingegangen: bei den Reichsbankanstalten 36,911 M., bei 3136 Reichspostanstalten 83,212 M., zusammen 188,170 M. Kommt noch hierzu der Betrag des ersten Gabenverzeichnisses im Betrage von 146,038 M., so ergiebt das die Gesamtsumme von 334,209 M.

Ueber einen schrecklichen Irrthum der Justiz berichtet man aus dem Zuchthause zu Werden (Rheinlande). Dort ist der Sträfling Martin von Rhee vor Kurzem, weil sich seine Unschuld herausgestellt hat, freigelassen worden. Rhee ist nach Hamburg übergesiedelt woselbst eine Zeitung einen Aufruf für denselben erläßt, anstatt daß der Staat für die Irrthümer seiner Richter aufkommen müßte, in welchem über diesem Fall Folgendes mitgetheilt wird: Am Sonntag, den 11. Nov. 1878, wurde zu Tönisberg, Kreis Kempen, Rheinprovinz, die Ehefrau Leuber in ihrer Wohnung, während der Ehemann die Kirche besuchte, ermordet und beraubt vorgefunden. Der Verdacht fiel auf Martin von Rhee, welcher mit dem Manne der Frau Leuber bekannt war, und welcher sein Alibi z. B. nicht genau angeben konnte. Thatsächliche Beweise wurden nicht erbracht. Martin von Rhee wurde von dem Schwurgericht zu Cleve, wo die Verhandlung stattfand für schuldig gefunden und zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Eine Revision gegen das Urtheil wurde verworfen. Das ganze Verdictum des Verurtheilten ging in den 5 Jahren, wo fortwährend noch neuen Beweismitteln für die Unschuld des Verurtheilten geforscht wurde, für Anwaltskosten verloren. Die Mutter des Angeklagten starb in Klummer über das Unglück ihres Sohnes. Im Vollbewußtsein seiner Unschuld wandte sich der arme Mann an den Kaiser und von dem Kaiser wurde sofort bestimmt, eine neue Untersuchung einzuleiten. Inzwischen erkrankte der wahre Thäter. Auf dem Todtenbette gestand derselbe sterbend die verübte Mordthat ein. Martin von Rhee, welcher wohl das Mitgefühl eines jeden fühlenden Menschenherzen finden wird, hatte aber ungefähr 5 1/2 Jahre in Untersuchungshaft und im Zuchthause abbüßen müssen.